

bleibt es dem kritischen Leser überlassen, ob und inwieweit er einigen ungewohnten Thesen folgen will.

An der Abtei 4  
D-47166 Duisburg

Ludger HORSTKÖTTER O.Praem.

Gerd DETHLEFS (Hg.), *Das Cappenberger Chorgestühl 1509-1520*. Meister Gerlach und die Bildschnitzerwerkstatt der Brabender in Unna (Dortmunder Mittelalter-Forschungen, Band 13), Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte 2009, 392 S., 501 Abbildungen. ISBN 978-3-89534-873-0. € 29.-.

Die Arbeiten am Cappenberger Chorgestühl, das als das schönste und besterhaltene geschnitzte Chorgestühl Westfalens gilt, wurden bei einem Meister Gerlach im Jahre 1509 begonnen und nach dem Brand des Klosters 1512 durch andere Meister fortgesetzt. Die Fertigstellung ist für das Jahr 1520 bezeugt. Kurz nach 1700 wurden für einen Durchgang zwischen dem südlichen und nördlichen Querhaus auf jeder Seite des Chorgestühls Stallen herausgebrochen und mit Türen versehen. Gleichzeitig errichtete man die Schrankwand als Abschluss auf der Nordseite, und man verkürzte das Gestühl im Westen um mehrere Stallen, so dass die vorhandene Öffnung zwischen Gestühl und Langhaus verbreitert wurde.

Seit mehr als 100 Jahren werden Teilaspekte dieses bedeutenden Kunstwerks in einer kaum überschaubaren Fülle meist recht kurzer Abhandlungen vorgestellt – oft nur Vermutungen und Behauptungen –, die aber von nachfolgenden Bearbeitern aufgegriffen und unkontrolliert weiterverbreitet wurden. Nunmehr berichten erstmals zehn Autoren anlässlich des 500jährigen Jubiläums in einem Sammelband – nicht immer in Abstimmung untereinander – über ihre eingehende Forschung sowohl am Chorgestühl selbst (mit den dahinter angebrachten Schränken) als auch in schriftlichen Quellen unterschiedlichster Art. Alle Autoren sind ausgewiesene Fachleute mit überregionaler Erfahrung, wodurch einseitige Darstellungen vermieden wurden. Sie sind tätig beim Amt für Denkmalpflege in Westfalen, beim Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, beim Stadtmuseum in Münster, beim Archivamt für Westfalen oder im Hochschulwesen.

Die teils neuen Erkenntnisse werden zusammen mit ca. 500 Abbildungen – darunter Fotoaufnahmen seit 1879 – der Fachwelt und einem interessierten Publikum vorgestellt. Die Abbildung 81 auf S. 122 stellt die Begegnung Annas mit ihrer Tochter Maria dar, die das Jesuskind auf dem Arm trägt, nicht Maria und Elisabeth. Ausgespart blieb (zum Bedauern des Herausgebers, S. 11) die Frage nach der liturgischen Funktion des Chorgestühls und dem eventuellen Niederschlag der Hauptfeste des Stiftes in den Schnitzereien.



Nach der ausführlichen Einführung des Herausgebers stellt Dr. Wolfgang BOCKHORST – in seiner Bewertung meisterhaft ausgewogen – das Stift Cappenberg im 16. Jahrhundert vor: in religiöser Hinsicht einerseits reformbedürftige Missstände und andererseits großartige Zeugnisse der Frömmigkeit und Armenfürsorge, auf der einen Seite intensiv eingebunden in alles weltliche Treiben der adligen Oberschicht und auf der anderen Seite dennoch interessiert an einem solchen für die Größe des Konvents überdimensionierten und aufwändigen Chorgestühl.

Bemerkenswerte Beobachtungen sind unter anderem: Der älteste Teil des heutigen Ensembles ist die Schrankwand der Südseite, die aufgrund der dendrochronologischen Untersuchung um das Jahr 1290 gefertigt wurde (ältestes Möbelstück Westfalens!) und die wohl noch an der ursprünglichen Stelle steht. Hier wurden flache „Geheimfächer“ entdeckt, die zur Aufbewahrung von Dokumenten oder Geldmünzen gedient haben könnten.

Die beiden Flügel des Chorgestühls unterscheiden sich in mehrfacher Hinsicht: Die Nordseite (mit der Jahreszahl 1509) zeigt – soweit dies auszudeuten ist – vorwiegend die Wappen der Eltern und der beiden Großmütter einzelner Stiftsherren, die Südseite (mit der Jahreszahl 1520, also dem Datum der Endmontage der in einer Werkstatt gefertigten Einzelteile) zeigt nur einige elterliche Wappen und dazu viele Einzelwappen des damaligen Konvents. Die Fertigungszeit von elf Jahren unter zwei Propsten und die möglichen Verzögerungen durch den Brand einiger Stiftsgebäude 1512 (deren Wiederaufbau und Finanzierung war dringlicher!) lassen eine Planänderung geradezu erwarten. Die tatsächliche Änderung lässt sich z.B. durch nachträgliches Anbringen von Verstärkungen an tragenden Konstruktionen aufweisen, auch wurden repräsentative Wappen des bereits 1509 gefertigten Nordflügels beim Einpassen in den Bereich der Vierung von der Pfeilerarchitektur verdeckt (falls das nicht erst dem Umbau des Gestühls um 1700/1706 zuzuschreiben ist).

Pater Dr. Philipp REICHLING O.Praem. (Abtei Hamborn) forschte über Motiventlehnungen (z.B. Kupferstichvorlagen) für die Schnitzereien an den Handknäufen, Miserikordien, Figuren und Dorsalornamenten sowie über deren kunsthistorische Einordnung, insbesondere über die verwandten Chorgestühle in Dortmund und im ehemaligen Kloster Marienheide bei Gummersbach. Dr. David GROPP und Dr. Barbara ROMMÉ vergleichen die Cappenberger Befunde mit westfälischen bzw. nordrheinischen Parallelen, wobei die qualitative Sonderstellung des Cappenberger Gestühls umso deutlicher hervortritt. Der Rezensent vermisst hier einen breiter angelegten Vergleich, z.B. mit den erhaltenen Resten des Chorgestühls der Prämonstratenserabtei Steinfeld, zumal es sich um denselben Orden und in etwa um dieselbe Entstehungszeit handelt.

Der Katalog der Motive der Handstützknäufe wurde aus der 1951 erschienenen Dissertation von Dr. Helmtrud GESCHER übernommen, den Beitrag über den Moriskentanz am Baldachin veröffentlichte Dr. Rolf FRITZ erstmals im Jahre 1950 (Nachdruck hier mit Hinweisen auf neuere



Literatur). – Dr. Wingolf LEHNEMANN möchte die Miserikordien (figürliche Schnitzereien unter den Klappsitzen), die er einzeln abbildet, nach Themenbereichen gliedert und mit aller Sorgfalt beschreibt, nicht nur als Vermittlung von Lebensweisheiten und als Warnung der Stiftsherren vor Sittenlosigkeit gedeutet wissen, sondern bezieht die Heiligendarstellungen oben am Gestühl und die Gewölbmalerei des Jüngsten Gerichtes mit in seine spirituelle Überlegung ein: Der Ordensmann steht Tag und Nacht in der Auseinandersetzung zwischen Gut und Böse. – Dr. Reinhard KARRENBROCK stellt den schnitzerischen Reichtum des Gestühls vor, der nach typisch mittelalterlicher Art eine Gemeinschaftsleistung (Arbeitsteilung) vieler Künstler ist, und macht auf parallele Zeugnisse aufmerksam, die sich vorwiegend in der alten Grafschaft Mark finden und sich – nach bisheriger Kenntnis – in und um die Stadt Unna verdichten. – In einem Resumé verdeutlicht Dr. Gerd DETHLEFS nochmals die Ergebnisse der Einzelbeiträge und vermutet unter Berufung auf die etwas älteren Schnitzereien in der Reinoldikirche zu Dortmund – da man einen Meister Gerlach nicht sicher einordnen kann – die Werkstatt der Brabender in Unna auch für das gesamte Cappener Chorgestühl von 1509/20.

An der Abtei 4  
D-47166 Duisburg

Ludger HORSTKÖTTER O.Praem.

Sebastian SAILER, *Triduum Sacrum*. Aus dem Lateinischen übersetzt und kommentiert von Ulrich FISCHER (Bibliotheca Suevica, N° 25), Konstanz-Eggingen: Edition Isele 2007, 472 S. ISBN 978-3-86142-441-3. € 25.-.

1775 brachte das renommierte katholische Augsburger Verlagshaus Matthäus Riegers sel. Söhne das *Triduum Sacrum* des Marchtaler Chorherren und ehemaligen Pfarrers von Dieterskirch (Landkreis Biberach an der Riss) Sebastian Sailer (1714-1777) heraus, das jetzt in einer verdienstvollen Neuausgabe mit Übersetzung und Kommentar vorliegt. Da Sailer zwei Jahre später, am 7. März 1777 starb, kann es als sein geistliches Testament betrachtet werden. Es bietet die 1769 von dem als Prediger und geistlicher Schriftsteller sehr bekannten Prämonstratenser für das hauptsächlich aus Weltgeistlichen, aber auch Prämonstratensern von Marchtal und Schussenried bestehende Landkapitel Biberach gehaltenen dreitägigen Priesterexerzitien. Diese sind zu sehen vor dem Hintergrund der Bemühungen des Konstanzer Bischofs Kardinal Franz Konrad von Rodt (reg. 1750-1775) um die Hebung der Spiritualität seines Klerus.

Die Exerzitienvorträge wurden in der Chorkapelle des Kapuzinerklosters in Biberach an der Riss in deutscher Sprache (vielleicht auch mit schwäbischen Einsprengseln) gehalten und anschließend, verzögert durch andere Werke und Lähmungserscheinungen nach einem Schlaganfall, von Sebastian Sailer in Latein herausgegeben, damit „den Laien die